

Abstracts zu den Hauptvorträgen, WS und Seminaren

Workshop:

Identitätsarbeit in und mit Medien

Univ. Prof. Dr. i. R. Stefan Aufenanger

Medien bilden bereits seit langer Zeit einen bedeutsamen Agens in der Sozialisation von Kinder- und Jugendlichen. Mit dem Wandel der (Leit-)Medien von einem rein rezeptiven Geschehen, wie dies beim Lesen oder Fernsehen der Fall ist, hin zu einem zunehmend interaktiven und produktiven Prozess, gewinnen Medien eine zunehmende Rolle in der Identitätsbildung – insbesondere in Kindheit und Jugend. Zugleich bilden sich in Medien auch gesellschaftliche Wandlungsprozesse und Identitätsbedeutsame Distinktionen ab. Vergemeinschaftungsprozesse, Eingrenzung- und Ausgrenzung, die Schaffung

Referent:

War Professor für Erziehungswissenschaft und Medienpädagogik an der Universität Mainz. Er studierte Erziehungswissenschaft, Soziologie, Psychologie und Kunstgeschichte an der Universität Mainz mit den Abschlüssen Diplom in Pädagogik und Promotion in Soziologie. 1991 habilitierte er in Erziehungswissenschaft an der Universität Mainz. Aufenanger arbeitete an verschiedenen Universitäten in Deutschland (Mainz, Freiburg und Osnabrück) sowie in der Schweiz (Fribourg), bevor er 1993 einen Ruf auf eine Professur Erziehungswissenschaft und Medienpädagogik an der Universität Hamburg erhielt. Dort war er von 1995 bis 1999 Geschäftsführender Direktor des Instituts für Allgemeine Erziehungswissenschaft am Fachbereich Erziehungswissenschaft sowie von 1996 bis 1999 Geschäftsführender Leiter des Medienzentrums dieses Fachbereichs. Seit 2005 hat er eine Professur für Erziehungswissenschaft und Medienpädagogik an der Universität Mainz. Von Juni 2009 bis April 2014 war er Dekan des Fachbereichs Sozialwissenschaften, Medien und Sport und ist z.Z. Mitglied des Hochschulrats der Universität Mainz. Von März 2010 bis April 2014 war er auch Mitglied des Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), 2012 auch deren Schatzmeister. Zuvor war er vier Jahre lang auch Akademischer Direktor der Stiftung Lesen (Mainz) sowie Mitglied der Media Literacy Expert Group im Directorate „Information, Society, and Media“ der EU-Kommission (Brüssel). Aktuell ist er u.a. Mitglied des Beirats der Stiftung digitale Spielkultur (Berlin), Mitherausgeber der Zeitschrift ‚Computer + Unterricht‘ (Friedrich Verlag/Velber) sowie Mitglied der Kommission für Forschungsethik der DGfE.

Workshop:

Zum Unbehagen mit sich selbst: Geschlechtsdysphorie und Geschlechtsinkongruenz in der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie

Dipl. Soz. Päd. Michael Bastian

Was heißt es für Kinder und Jugendliche, die eine »Geschlechtsdysphorie« bzw. ein deutliches Unbehagen in Bezug auf ihr biologisch ja gesundes Geschlecht verspüren? Was bedeutet es für die individuelle Entwicklung, wenn Jugendliche vor diesem Hintergrund ihr Geschlecht „angleichen“ wollen? Diese Fragestellungen sind in den letzten Jahren auch vor dem Hintergrund neu aufgeworfener rechtlicher und gender-theoretischer Fragestellungen verstärkt in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt und werden immer häufiger zu einem Behandlungsanliegen in unseren Praxen. Das Seminar soll eine Hinführung zu dieser komplexen Thematik für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*innen bieten, wobei v.a. die folgenden Inhalte zur Sprache kommen:

(1.) Begrifflichkeit und Diagnostik (auch in Abgrenzung zu anderen Störungsbildern), (2.) rechtliche und soziale Aspekte und (3.) Besonderheiten bei der Begleitung und psychotherapeutischen Behandlung von Kindern und Jugendlichen anhand von Fallvignetten (mit Videobeispielen).

Ziel ist es, (auch über das Einbringen eigener Anliegen der Teilnehmer*innen) miteinander in einen gemeinsamen Austausch zu treten und dadurch miteinander einen ersten Einblick in Verständnis und Vorgehensweise zu dieser Thematik zu entwickeln.

Referent: Michael Bastian (Dipl. Soz. päd. FH), niedergelassen in München seit 2000 als KJP (TP), Schwerpunktpraxis GD, Mitglied des „QZ Transsexualität“, München, Mitglied im überregionalen „Arbeitskreis GD/GI bei Kindern und Jugendlichen“, seit 2014 Leiter des QZ „Geschlechtsidentitätsstörung in der KJP Praxis“, München

Hauptvortrag:

KJP - Zukünftige Entwicklung einer beruflichen Identität

Prof. Dr. Michael Borg-Laufs, Mönchengladbach

Die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien erfordert spezifische Kenntnisse, Kompetenzen und Haltungen, die in der Erwachsenenpsychotherapie nicht erwartet werden. Im Nachgang zur Etablierung eines eigenständigen Heilberufes für die Behandlung von Kindern und Jugendlichen im Jahr 1999 kam es zu einem wichtigen Professionalisierungsschub in der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie und einer Ausdifferenzierung dieser im KJP-Bereich wichtigen Kenntnisse und Kompetenzen. In diesem Vortrag wird diskutiert, ob diese Entwicklung durch die Veränderungen des Psychotherapeutengesetzes weiter vorangetrieben oder eher behindert wird.

Referent: Prof. Dr. phil., KJP, PP, Professur „Theorie und Praxis psychosozialer Arbeit mit Kindern“ an der Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach. Darüber hinaus Dozent und Supervisor an diversen psychotherapeutischen Ausbildungsinstituten, Fachleitung KJP am Ausbildungszentrum Krefeld der DGVT

Seminar:

Emotionale Starrheit und die Angst vor der Heterosexualität bei männlichen Jugendlichen

Prof. Dr. phil. Frank Dammasch

Ausgehend von einer Zunahme männlicher Patienten, die sich der Auseinandersetzung mit den psychosexuellen Entwicklungsaufgaben der Pubertät durch Verleugnung der menschlichen Triebnatur entziehen, wird über Erfahrungen in der Behandlung eines männlichen Jugendlichen mit einer Störung der emotionalen Responsivität und intersubjektiven Bezogenheit berichtet. Nach der erlebnisnahen Darstellung des analytischen Beziehungsgeschehens wird in den psychodynamischen Überlegungen insbesondere auf die Gegenbesetzung der weiblichen Selbstanteile als Ursache einer Angst vor der Verbindung mit den frühen Versagungsgefühlen und den Abhängigkeitswünschen aus der Mutter-Sohn-Beziehung hingewiesen. Der bewusste Hass des Patienten richtet sich gegen Mädchen, der unbewusste Hass richtet sich gegen die eigenen weiblich-mütterlichen Anteile, was zu einer intrapsychischen Verweigerung bisexueller Identifizierung und zur Störung des Entwicklungsprozesses einer reifen psychosexuellen Identität führt.

Referent: Prof. Dr. Frank Dammasch, Soziologe, Pädagoge, analytischer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut. Professur für psychosoziale Störungen im Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit an der Frankfurt University of Applied Sciences. Forschungsschwerpunkte: Vaterbedeutung, Jungens- und Männlichkeitsentwicklung, ADHS, Modernisierungsprozesse, Migration. Letzte Veröffentlichungen: *Migration, Flucht und Kindesentwicklung*, Brandes und Apsel, Ffm 2016; *Männlichkeit, Sexualität, Aggression*, Psychosozial, Gießen 2017

Hauptvortrag:

Seelische Stärke in der Welt voller Vielfalt – (wie) kann das gelingen?

Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff

Der Prozess der Identitätsbildung, ja allgemeiner: der Herausbildung seelischer Gesundheit und Widerstandskraft (Resilienz), vollzieht sich in der „multioptionalen Welt“ fragiler, aber zugleich auch chancen- und facettenreicher als in vorhergehenden Generationen. Der Vortrag stellt wesentliche Bedingungen und Erfahrungen für die Ausbildung von Resilienz und „Bewältigungskapital“ (Fingerle) heraus; dabei werden Schwerpunkte auf die besondere Bedeutung entwicklungsförderlicher Beziehungserfahrungen, aber auch auf personale Schutz- bzw. Resilienzfaktoren gelegt. Ein wichtiges Thema sind dabei die Lebensbewegungen zwischen real- körperlicher und virtueller Welt.

Referent: Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff, Jg. 1956, ist hauptamtlicher Dozent für Klinische Psychologie und Entwicklungspsychologie an der Evangelischen Hochschule Freiburg.

Approbation als Psychologischer Psychotherapeut und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut. Zusatzausbildungen in Psychoanalyse (DGIP, DGPT), Personenzentrierter Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen (GwG), Gesprächspsychotherapie (GwG). 20 Jahre Tätigkeit als niedergelassener Psychotherapeut und als Geschäftsführer eines Jugendhilfeträgers (AKGG). Supervisor bzw. Dozent/Ausbilder bei verschiedenen Psychotherapie-Ausbildungsstätten.

- Co-Leiter des Zentrums für Kinder- und Jugendforschung an der EH Freiburg; Forschung im Bereich Jugendhilfe, Pädagogik der Frühen Kindheit, Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen (www.zfkj.de).
- Mitglied des Beirats des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen
- Mitglied im Exzellenz Cluster BW CAR (forschende Hochschullehrer an HAWs in BW)

Hauptvortrag:

Ich-Sein oder Wir-Sein? - Identitätsarbeit durch Bindung, Beziehung und Einbettung unterstützen

Prof. Dr. phil. habil. Silke Birgitta Gahleitner

Die aktuellen Lebensverhältnisse von Kindern und Jugendlichen sind durch Entgrenzung, Vielfalt und die Chance wie den Zwang zur Selbstorganisation geprägt. Für eine adäquate Lebensbewältigung, für die vielen daraus erwachsenden Orientierungs-, Planungs-, Entscheidungs- und Reflexionsanforderungen, werden eine Reihe von Ressourcen benötigt. Die Belastungen dieser neuen Lebensformen spüren daher besonders Kinder und Jugendliche, die unter mangelnden Ressourcen zu leiden haben und über weniger Lebenschancen verfügen als andere. Die Selbstorganisationsprozesse geschehen zudem in permanenter Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt und mit sich selbst. Die wichtigste Ressource auf dem Weg ins Erwachsenwerden ist daher Bindung bzw. Einbettung. Wer über gute Beziehungsnetzwerke verfügt, für den tut sich eine vielfältige Landschaft von Chancen und Möglichkeiten auf. Psychotherapeutische Hilfen haben daher die Aufgabe, insbesondere für diese Gruppe von Kindern und Jugendlichen psychosoziale Zufluchtsorte zu bieten, in denen Entwicklung und Wachstum möglich wird. Im Vortrag werden dazu aus Forschung, Theorie wie Praxis Anregungen gegeben und zur Diskussion gestellt.

Referentin: studierte Soziale Arbeit und promovierte in Klinischer Psychologie. Sie arbeitete langjährig als Sozialarbeiterin und Psychotherapeutin in sozialtherapeutischen Einrichtungen sowie in eigener Praxis. Seit 2006 ist sie als Professorin für Klinische Psychologie und Sozialarbeit an der ASH Berlin und seit 2012 an der Donau-Universität Krems für den Forschungsbereich Integrative Therapie und Psychosoziale Interventionen tätig. Kontakt: sb@gahleitner.net, www.gahleitner.net

Workshop:

Viele-Sein

Überleben und Leben mit Dissoziativer Identitätsstruktur (Multipler Persönlichkeit)

Claudia Igney, M.A

Die Diskussion über Multiple Persönlichkeiten ist mehr als 100 Jahre alt. Das Konzept der Strukturellen Dissoziation bietet heute einen hilfreichen Ansatz zum Verstehen. Dissoziative Störungen sind im DSM und der ICD aufgeführt. Eine dissoziative Identitätsstruktur ist Folge massiver, wiederholter Gewalt in früher Kindheit. Dissoziation schützt vor Unaushaltbarem – führt aber auch zu gesundheitlichen und psychosozialen Beeinträchtigungen und stellt komplexe Anforderungen an Begleitung, Beratung und Therapie. Wie fühlt sich das an, „Viele“ zu sein und wie leben multiple Menschen damit? Welche Hilfe brauchen und wünschen sie sich? Was hilft professionellen und privaten Unterstützer*innen? Was ist zu beachten im juristischen Kontext von Strafverfolgung und Opferentschädigung?

Referentin: Claudia Igney, Sozialwissenschaftlerin (M.A.), seit 1991 in der Arbeit gegen Gewalt aktiv, seit 2009 hauptberuflich in einer sozialen Beratungsorganisation, nebenberuflich seit gut 20 Jahren tätig bei VIELFALT e.V., Information zu Trauma und Dissoziation (www.vielfalt-info.de) in der Beratungs-, Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Viele-Sein/Dissoziative Identitätsstruktur. Referentin in der Jahresfortbildung FachberaterIn Psychotraumatologie (zertifiziert nach den Kriterien der DeGPT); Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Fachzeitschrift Trauma (Verlag Asanger).

Workshop:

Elternidentität in Zeiten umfassender Veränderungen von Elternschaft

Eine Herausforderung für die Elternarbeit von Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten

Dr. phil. Gudrun Kallenbach

In diesem Workshop soll im Besonderen die Lebenswirklichkeit von Eltern unserer kindlichen oder jugendlichen Patienten und Patientinnen Gegenstand der Betrachtung sein. Heutzutage leben Kinder und Jugendliche in verschiedensten Konstellationen mit ihren Eltern und/oder Stief- und Pflegeeltern zusammen. Die

Identität der Elterngeneration befindet sich im Wandel und hat damit einen erheblichen Einfluss auf die Lebenswelt ihrer Kinder.

Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten sind in der Behandlung von ihren Patienten stets auch mit der begleitenden Arbeit der Bezugspersonen konfrontiert.

Nun finden sich zunehmend Elternkonstellationen, in denen die erwachsenen Subjekte ihrerseits stark mit ihrer Identitätssuche beschäftigt sind, man denke an brüchige und zerrissene eigene Biografien, gleichgeschlechtliche Elternpaare, u.v.m. Es häufen sich getrennte Eltern, von denen ein Elternteil weit entfernt wohnt und dennoch Kontakt fordert, was für das Kind 14tätige lange Zug- oder Autofahrten bedeutet. Der Kontaktwunsch von Eltern zu Kindern nimmt oft zu, weil Eltern ihre Kinder aus Einsamkeitsgründen bzw., weil sie ihrerseits Probleme mit Beziehungen haben, dringend für ihr emotionales Gleichgewicht benötigen. Für Eltern haben ihre unerfüllten narzisstischen Wünsche einen hohen Stellenwert, den sie oft unreflektiert an ihre Kinder richten.

Im Workshop soll die neue Identitätssuche von Eltern reflektiert werden und anschließend werden Interventionen für die Arbeit mit den Eltern in der psychotherapeutischen Praxis erarbeitet. Hierbei sind Beispiele aus der eigenen psychotherapeutischen Praxis willkommen.

Referentin:

Studium in Frankfurt und Mainz

Ausbildung in Psychoanalyse und Tiefenpsychologie Kinder/Jugendliche in Bremen

seit 1997 niedergelassen in eigener Praxis in Oldenburg

1999 Gründungsmitglied der Ausbildungsstätte für Psychotherapie an der Carl-von-Ossietzky-Universität, Dozentin, Supervisorin und Lehrtherapeutin

seit 2000 Dozentin und Supervisorin am Psychoanalytischen Institut Bremen

seit 2006 jeweils eine Filmbesprechung pro Jahr im Casablanca-Kino, Oldenburg in der Reihe „Psychoanalyse und Film“

2013 Promotion an der Carl-von-Ossietzky-Universität „Begleitende Elternarbeit in der psychodynamischen Kindertherapie

seit 2015 Erstellung einer Leitlinie für „nichtsuizidales selbstverletzendes Verhalten“ in der VAKJP

2017 Mitwirkung in der VAKJP-Arbeitsgruppe zur Integration von TP-Therapeuten/innen in den Verband

Hauptvortrag:

Identitätsarbeit in der Spätmoderne: Riskante Chancen zwischen Selbstsorge und Zonen der Verwundbarkeit

Prof. Dr. Heiner Keupp

Die traditionsbestimmte Gesellschaft, die wir hinter uns gelassen haben, hat den Menschen kaum veränderbare Grundrisse ihres Lebensgehäuses vorgegeben. Die Postmoderne hat sich davon verabschiedet und bietet uns Bilder an, die uns als

Konstrukteure und Baumeister unser eigenen Identitätsbehauptungen zeigen. Architekt und Baumeister des eigenen Lebensgehäuses zu werden, ist allerdings für uns nicht nur Kür, sondern zunehmend Pflicht in einer grundlegend veränderten Gesellschaft. Es hat sich ein tiefgreifender Wandel von geschlossenen und verbindlichen zu offenen und zu gestaltenden sozialen Systemen vollzogen. Nur noch in Restbeständen existieren Lebenswelten mit geschlossener weltanschaulich-religiöser Sinnggebung, klaren Autoritätsverhältnissen und Pflichtkatalogen. Die Möglichkeitsräume haben sich in einer pluralistischen Gesellschaften explosiv erweitert. In diesem Prozess stecken enorme Chancen und Freiheiten, aber auch zunehmende Gefühle des Kontrollverlustes und wachsende Risiken des Misslingens. Notwendig ist es, das „Handwerk der Freiheit“ zu lernen, das ohne Zugang zu materiellen, psychischen, sozialen und symbolischen Ressourcen nicht gelingen kann.

Referent:

Heiner Keupp, Jg. 1943, Studium der Psychologie und Soziologie in Frankfurt am Main, Erlangen und München. Diplom, Promotion und Habilitation in Psychologie, war von 1978 bis 2008 Professor für Sozial- und Gemeindepsychologie an der Universität München. Aktuell Gastprofessor an der Universität Bozen. Kommissionsvorsitzender für den 13. Kinder- und Jugendbericht der deutschen Bundesregierung zur Gesundheitsförderung und Prävention (2007 – 2009). Arbeitsinteressen beziehen sich auf soziale Netzwerke, gemeindenaher Versorgung, Gesundheitsförderung, Jugendforschung, individuelle und kollektive Identitäten in der Reflexiven Moderne, Bürgerschaftliches Engagement und Missbrauch in pädagogischen und kirchlichen Institutionen (Kloster Ettal, Stift Kremsmünster, Odenwaldschule). Mitglied der vom deutschen Bundestag beschlossenen Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs.

Workshop:

„Identitätsentwicklung bei Pflege- und Adoptivkindern“

Anne-Dorothee Richard Kopa

Identität beinhaltet die Definition einer Person als einmalig und unverwechselbar, durch die soziale Umgebung wie durch die Person selbst.

Kinder beginnen ihre Identitätsentwicklung, indem sie ihre Bindungspersonen nachahmen, in sich aufnehmen und nach Übereinstimmungen suchen.

Pflege- und Adoptivkinder müssen diese Entwicklungsaufgabe unter besonderen Bedingungen leisten; sie sind grundsätzlich mit 2 unterschiedlichen Modellen familialer Sozialisation konfrontiert, nämlich einer leiblichen und einer hergestellten Familie. Dabei tun sich spezielle Fragen und Probleme in ihrer Identitätsentwicklung durch die Brüche in ihrer Biographie auf, durch die unterschiedlichen emotionalen Welten von Herkunfts- und Pflegefamilie und die oft völlig unterschiedlichen Lebenskonzepte ihrer früheren und aktuellen Bezugspersonen.

In dem Vortrag sollen anhand von Fallbeispielen zentrale, oft unausgesprochene Fragen von Pflege- und Adoptivkindern näher beleuchtet werden; es geht dabei um

Selbstwert und Identitätskrisen und die Rolle von abgebenden und aufnehmenden Eltern sowie um Möglichkeiten, Pflege- und Adoptivkinder in einer gelingenden Identitätsentwicklung zu unterstützen.

Ein Austausch mit den Zuhörern ist ausdrücklich erwünscht.

Referentin:

Studium der Psychologie in Münster von 1972 – 1977, Abschluss Diplom

Therapieausbildungen in Gestalttherapie, Gesprächstherapie und systemischer Familientherapie

Fachpsychologin für Rechtspsychologie BDP/DGPs

Supervisorin für die Weiterbildung Rechtspsychologie

1978 – 1995 Ev. Kinderheim Lippstadt

Seit Juli 1995 Psychologische Sachverständige in eigener Praxis, Schwerpunkt Familienrecht, Spezialgebiet Pflegekinderwesen

2006 – 2016 Co-Beraterin für Westfälische Pflegefamilien

Seminare und Vorträge für die Stiftung zum Wohl des Pflegekindes, Holzminden für Pflegekinderdienste von Jugendämtern und freien Trägern

Workshop:

Alte Heimat – Neue Heimat: Wie viele bin ich und vor allem wo überall...

Dipl. Soz. Päd. Beate Leinberger

Die Flüchtlingswelle der letzten Jahre hat viele Menschen unseres Landes und die Betroffenen uns meist fremder Kulturen vor hohe Herausforderungen gestellt. Das Thema „Trauma“ hat sich dadurch in Deutschland mehr etabliert und auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte von Vertreibung, Flucht und Krieg ist bezüglich der eigenen Identität präsenter. Das Wissen über die eigene kulturelle und historische Identität kann helfen, die biografischen, identitätsformenden Geschichten der Geflüchteten zu verstehen. Warum flüchten junge Menschen? Was bewegt sie rein physisch und was bewegt sie emotional? Wie leben sie hier mit ihren Erfahrungen der Entwurzelung? Wie integrieren sie sog. „doppelte Identitäten“ in das Leben als um Anerkennung ringende Migranten? Wie können vor allem junge, unbegleitete, zum Teil minderjährige Flüchtlinge ohne direkten Kontakt zu ihren identitätsfördernden- und formenden Elternteilen sich finden, sich auseinandersetzen, sich integrieren und altersangemessen Entwicklungsaufgaben bewältigen? In diesem Workshop finden Sie Antworten auf diese Fragen und Möglichkeiten der biografischen Arbeit auch mit wenig Sprachkenntnissen.

Referentin:

Dipl. Soz. Päd. Beate Leinberger ist als Kinder- und Jugendpsychotherapeutin niedergelassen. Sie kann auf eine bald 20-jährige Erfahrung in der interkulturellen Obdachlosen- und Frauenhausarbeit zurückgreifen, hat einen Masterabschluss in Kulturwissenschaften und Komplementärmedizin erworben und sich als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung für Psychosomatik am Universitätsklinikum Regensburg besonders auf die frühe Eltern-Kind-Bindung und Traumaforschung spezialisiert. Sie ist als Verhaltenstherapeutin in weiteren

Methoden wie Funktionelle Entspannung, Biofeedback, Schematherapie, Klinische Hypnose Traumatherapie und EMDR ausgebildet und seit 2014 in der Aus- und Weiterbildung national und international an verschiedenen Institutionen engagiert (AVM, Akademie Heiligenfeld, AWO Kelheim, EJSA Bayern e.V., Diakonisches Werk Baden Württemberg, Stiftungsfachhochschule Nürnberg, Islamische Universität, Gaza City, An-Najah Universität, Nablus, Palästina, CGC-College, Guntur, Andra Pradesh, Indien, Medizinische Universität Santiago de Cuba).

Lang-Workshop:

Von transmaskulinen, größtenteils weiblichen, non-binären und anderen Verortungen: Differenzierte Identitäten junger Trans*-Menschen zwischen Familie und Hilfesystemen

Dipl.-Psych. Erik Meyer

Trans*-Menschen, also Personen, die sich ihrem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht nicht oder nicht vollständig zugehörig fühlen, erleben angesichts ihrer geschlechtlich binär konstruierten und oft als leidvoll erfahrenen Umwelt bezüglich ihrer Identitätsentwicklung besondere Herausforderungen. Verstärkt kommt dies zum Tragen bei Kindern und Jugendlichen, die noch abhängiger von ihren Familien und von Institutionen sind und denen nach wie vor häufig ihr Wissen über sich selbst abgesprochen wird. Auf der anderen Seite fehlt im Hilfesystem solches Wissen über die spezifischen Schwierigkeiten und Unterstützungsbedarfe insbesondere junger Trans*, auch bei Psychotherapeut_innen. Erst seit relativ kurzer Zeit stehen spezifische professionelle trans*-akzeptierende Beratungs- und Unterstützungsangebote zur Verfügung, parallel wächst die Selbsthilfe-Bewegung und beginnt, sich zunehmend zu organisieren. Dabei scheint es, dass heutige Transidentitäten sich deutlich pluraler ausgestalten als noch vor 10 bis 15 Jahren.

Im Workshop werden grundlegende Informationen zur Lebenssituation junger Trans*-Personen vorgestellt. Dabei werden Aspekte aus einer partizipativen Studie, die in Zusammenhang mit community-basierten Medien-Workshops zum Empowerment junger Trans* entstand, einbezogen. Hier soll besonders auf die Rolle der Psychologie und die aus den Focusgruppen-Interviews abgeleiteten Unterstützungswünsche der Teilnehmenden eingegangen werden. Darüber hinaus soll es Raum für praxisbezogene Übungen und kollegialen Austausch geben.

Referent:

Erik Meyer ist Diplom-Psychologe, Sexualwissenschaftler und Systemischer Berater. Seit 2011 berät er in Hamburg Menschen aller Altersgruppen mit Fragen zu Geschlecht und Identität nach seinem Ansatz der „Trans*affirmativen Beratung“ (in: psychosozial, 2015/2), inzwischen über den Verein Transberatung Nord e. V. Er ist Mitautor der Studie „Wie ein grünes Schaf in einer weißen Herde. Lebenssituationen und Bedarfe von jungen Trans*-Menschen in Deutschland“ (Sauer & Meyer, 2016), engagiert sich im Vorstand des VLSP* (Verband für lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, intersexuelle und queere Menschen in der Psychologie) sowie in verschiedenen trans*solidarischen Strukturen und hat gemeinsam mit Kolleg_innen das Fortbildungskonzept „Queering Therapy“ entwickelt (queeringtherapy.de).

Seminar:

Transkulturelle Kompetenz für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten“ Dr. med. habil. Hamid Peseschkian

Die Notwendigkeit einer transkulturellen Kompetenz von Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten steht außer Frage. Da jeder Patient und jede Familie ihre eigene Kultur mitbringen, stellt jede therapeutische Beziehung eine interkulturelle Beziehung und Herausforderung dar.

In diesem Workshop werden zunächst fünf Leitprinzipien zum Verständnis kultureller Unterschiede dargestellt. Anschließend werden konkrete Fertigkeiten vorgestellt und schließlich werden einige typische transkulturelle Missverständnisse diskutiert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können gerne konkrete Fallbeispiele aus ihrem Praxisalltag mitbringen. Selbsterfahrungsteile und Reflexionen sollen die Entwicklung einer kulturellen Sensibilität der Teilnehmer fördern.

In diesem Workshop geht es um die Entwicklung einer transkulturellen Kompetenz im Sinne einer kulturübergreifenden Kompetenz – und nicht um eine reine interkulturelle oder migrantenspezifische Kompetenz, die sich auf 1-2 Kulturen konzentriert.

Der Kursleiter ist seit über 30 Jahren im transkulturellen Feld psychotherapeutisch unterwegs und wird die Erfahrungen aus verschiedenen Kulturen und Settings einbringen.

Referent: Dr. med. habil. Hamid Peseschkian leitet als Facharzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie die staatlich anerkannte Wiesbadener Akademie für Psychotherapie (WIAP) und ist Ärztlicher Direktor des Wiesbadener Psychotherapie-Zentrums. Er ist Präsident des Weltverbandes für Positive und Transkulturelle Psychotherapie (WAPP) und Präsidiumsmitglied der Deutschen Fachgesellschaft für tiefenpsychologisch fundierte/psychodynamische Psychotherapie (DFT).

Mehrjähriger Forschungs- und Lehraufenthalt in Russland. Habilitation über transkulturelle Psychotherapie. Nationale und internationale Seminartätigkeit. Er vertritt einen humanistisch-psychodynamischen Schwerpunkt.

Kontakt: hamid@peseschkian.com Homepage: www.peseschkian.com

Workshop:

»Ich lad Dich ein in meine Welt: Zur Identitätsentwicklung von Jugendlichen mit Behinderung«

Dipl. Päd. Silke Sacksofsky

In diesem Workshop wollen wir uns anhand von Fallvignetten und anhand der Anliegen der Teilnehmenden mit der schwierigen Identitätsentwicklung bei Jugendlichen mit Einschränkungen beschäftigen. Dabei wollen wir uns u.a. diesen Fragen zuwenden: Wie bekommen wir einen Zugang? Wie können wir ein Verständnis dieser Lebenswelt gewinnen und wie die jungen Menschen dabei unterstützen, in diesem Rahmen ein gutes stabiles Selbstkonzept zu entwickeln und einen für sie befriedigenden und erfüllenden Platz in der Welt zu finden? Wie gehen wir als Therapeut*innen mit den Begrenzungen und dem damit verbundenen Schmerz um? Wie können wir ein Stück in deren Lebensrealität mit einsteigen?

Ziel ist es, über Methoden und Möglichkeiten der Begleitung für diese Jugendlichen und über uns als Psychoherapeut*innen zu sprechen, um über ein Verstehen zu einer Würdigung und Bearbeitung dieser Lebensthemen zu gelangen.

Referentin: Studium der Pädagogik und Psychologie Kinder und Jugendlichenpsychotherapeutin in eigener Praxis in Reutlingen Personenzentrierte Psychotherapeutin, Verhaltenstherapeutin, Schwerpunkte: Arbeit mit kleinen Kindern, Traumatherapie, Arbeit mit geistig behinderten Kindern, Essstörungen, Mitarbeit in der LPK Baden-Württemberg.

Verheiratet, vier Kinder und zwei zauberhafte Enkelchen.

Hauptvortrag:

Identitätsentwicklung heute: eine „unendliche Geschichte“?

Prof. Dr. Inge Seiffge-Krenke

Seit der Konzeption von Erikson haben sich deutliche Veränderungen ergeben, die alle Lebensphasen betreffen, aber insbesondere zu einer starken zeitlichen Verzögerung und qualitativen Veränderung der Identitätsentwicklung geführt haben. Zugleich haben sich markante Veränderungen in den Familienphasen und der Familienstruktur ergeben. Die verlängerte Identitätsentwicklung und längere ökonomische Abhängigkeit der Kindermacht erfordert eine längere Beelterung. Allerdings hat sich für viele Eltern eine größere Brüchigkeit, aber auch Flexibilität in den Rollen und Funktionen ergeben, so dass sich Berater im Spannungsfeld zwischen den Kindern („nie erwachsen“) und den Eltern („forever young“) bewegen müssen. Hinzukommen ungewöhnlich lange Abhängigkeiten („Hotel Mama“) der Kinder, die durch Separationsangst der Eltern, zuviel Unterstützung und eine unangemessen hohe psychologische Kontrolle der Eltern mitbedingt sein können. Besondere Probleme ergeben sich für Kinder und Jugendliche und ihre Familien in prekären Verhältnissen und für solche mit Migrationshintergrund.

Seminar:

Therapeutischer Umgang mit Identitätsproblemen

Prof. Dr. Inge Seiffge-Krenke

Das Seminar baut auf dem Vortrag auf und beschäftigt sich mit diagnostischen und therapeutischen Hilfen. In diesem Zusammenhang geht es um die diagnostische Unterscheidung zwischen „normalen“ Identitätsthemen, Identitätskonflikt im Sinne der OPD-KJ und Identitätsdifusion. Ein weiterer Schwerpunkt wird die Elternarbeit sein, das Erkennen und Behandeln von Separationsangst, psychologischer Kontrolle und übermäßiger Unterstützung. Außerdem wird das Thema Identität bei Migranten und Geflüchteten bearbeitet. Die Teilnehmer werden gebeten, eigene Fallvignetten mitzubringen damit wir praxisnah arbeiten können.

Referentin:

Inge Seiffge-Krenke ist Professorin für Entwicklungspsychologie, Psychoanalytikerin mit einer Doppelausbildung(Erwachsene und Kinder/ Jugendliche) und in der Weiterbildung von Ausbildungskandidaten für Psychotherapie tätig. Sie macht Supervisionen in einem breiten Kontext von ambulanten und stationären Institutionen.

Seminar:

Verhinderte Identitäten/ sozial unverträgliche Identitäten

Prof. Dr. Stefan Sell

Workshop:

„Verrückt? Na und!“ hilft bei Identitätsfindung

Cora Spahn & Kollegin

Psychische Erkrankungen beginnen oft schon im Kindes- und Jugendalter, sie verursachen großes individuelles Leid und enorme gesellschaftliche Kosten. Angesichts dieser Evidenzen wird von der WHO und der EU schon lange und dringend empfohlen, spezielle präventive Maßnahmen für Jugendliche und junge Erwachsene zu implementieren. Psychische Erkrankungen, insbesondere in den genannten Altersgruppen, bilden in Deutschland bislang keinen Hauptfokus in der Benennung und Umsetzung von Präventions- und Gesundheitszielen. Gleichzeitig stellt die Stigmatisierung psychischer Krankheiten eine große Herausforderung für die Prävention psychischer Erkrankungen dar.

Wie man psychische Krisen z.B. in der Schule besprechbar machen, Zuversicht und Lösungswege vermitteln und Stigmatisierungen verringern kann, zeigt beispielhaft das Präventionsprogramm „Verrückt? Na und!“ für Jugendliche ab Klasse 8, entwickelt und verbreitet von Irrsinnig Menschlich e.V. (in Zusammenarbeit mit der BARMER und gesundheitsziele.de). Im Workshop lernen Sie junge Erwachsene kennen, die in der Schulzeit psychisch erkrankt sind und sich jetzt als persönliche Expert_in bei „Verrückt? Na und!“ engagieren. Sie können im Workshop von ihren individuellen Erfahrungen als ‚Patient_innen‘ in Kinder- und Jugendpsychotherapie und -psychiatrie, erlebten Stigmatisierungen und Auswirkungen auf die Identitätsentwicklung im Jugendalter berichten und die Unterstützungsmöglichkeiten des Präventionsprogramms „Verrückt? Na und!“ aus ihrer persönlichen Sicht aufzeigen.

Referentin:

Cora Spahn, Dipl. Psychologin, ist seit 2010 beim Verein Irrsinnig Menschlich e.V., sie leitet das Präventionsprogramm „Verrückt? Na und! Seelisch fit in der Schule“ und ist Mitglied des geschäftsführenden Vorstands von Irrsinnig Menschlich e.V. „Verrückt? Na und!“ wird bundesweit an ca. 70 Standorten von Regionalgruppen (regionalen Kooperationspartnern) angeboten.

Hauptvortrag:

Interpersonelle Kompetenzen entwickeln oder haben? - Ergebnisse der Psychotherapieausbildungsforschung

Prof. Dr. Svenja Taubner

In einem Positionspapier der deutschen Bundestherapeutenkammer werden die Fachlich-konzeptionelle Kompetenz, die Personale Kompetenz sowie die Beziehungskompetenz als Kernkompetenzen von Psychotherapeutinnen beschrieben. In der Psychotherapieforschung war der Beitrag des Therapeuten lange unterbelichtet und gilt heute aber als bedeutsam zum Verständnis erfolgreiche rund misslingender Therapieprozesse. Insbesondere die interpersonellen Kompetenzen tragen zum Therapieerfolg bei. Dabei sind die Ergebnisse der Ausbildungsforschung widersprüchlich, ob interpersonelle Kompetenzen in der Therapieausbildung verbessert werden oder ob zu Beginn der Ausbildung anhand dieses Kriteriums selektiert werden sollte. Im Zentrum des Vortrags stehen die Darstellung des Stands der Forschung sowie eine kürzlich abgeschlossene längsschnittliche Studie zur Kompetenzentwicklung von Psychotherapeuten in Deutschland aus allen Richtlinienverfahren. Hierbei wurden verschiedene Kompetenzebenen zu Beginn und drei Jahre später untersucht wie z. B. Theorie- und Methodenwissen als auch Bindungsstile und interpersonelles Verhalten. Entgegen den Ergebnissen andere Studien zeigt sich hier eine Verbesserung der interpersonellen Variablen, was vielleicht mit dem Anteil an Selbsterfahrung in der deutschen Psychotherapieausbildung zusammenhängen könnte. In einer Teilstichprobe von 90 Teilnehmerinnen wurden zudem Bindungsinterviews durchgeführt und die Veränderung von inneren Arbeitsmodellen und Mentalisierungsfähigkeiten untersucht.

Referentin: Univ.-Prof. Dr. Svenja Taubner ist Psychoanalytikerin (DPG), Direktorin des Instituts für Psychosoziale Prävention, Universitäts-Klinikum Heidelberg und akkreditierte Supervisorin und Trainerin für Mentalisierungs-Basierte-Therapie für Adoleszente. Prof. Taubner ist Herausgeberin des Psychotherapeut und der Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Mentalisierung, Störungen des Sozialverhaltens sowie Kompetenzentwicklung von Psychotherapeuten in Ausbildung.

Lang-Workshop:

„Am Ende ich“ – Identität und Selbstdarstellung Jugendlicher in virtuellen (Spiel-)räumen

Dipl. Päd. Marc Wedjelek

Referent: Marc Wedjelek, Dipl.-Päd. mit dem Schwerpunkt Medienpädagogik. Gegenwärtig in Ausbildung zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten (TP). Arbeitet als Dozent an der Goethe-Universität Frankfurt im BA Studiengang Erziehungswissenschaften im Modul Neue Medien. Interessensgebiete liegen in der Wirkung von Medien, der Nutzung von Computerspielen zu pädagogischen Zwecken und im Bereich der Identitätsentwicklung in und mithilfe von digitalen Medien.